Die Baugeschichte des alten Emmeringer Pfarrhauses

Von Roland Bartmann

In der Pfarrgemeinde Emmering wird derzeit ein neues Pfarrhaus gebaut. Bereits vier Monate nach dem ersten Spatenstich (17. Oktober 1979), konnte Pfarrer Ludwig Ferstl im Februar 1980 zum Richtfest einladen. Wenn die Arbeiten weiterhin so zügig fortschreiten, wird auch die Einweihung noch in diesem Jahre stattfinden. Standort für den Neubau ist der Pfarrgarten, der Dank vorausschauender Grundstücksankäufe Pfarrer Lorenz Rosenhubers († 1921), diesen noch mühelos aufnehmen kann, ohne daß der Eindruck von Enge entsteht. Das Ereignis soll uns Anlaß sein, des Pfarrers Franz Xaver Fischer zu gedenken, der vor 171 Jahren das nunmehr alte Pfarrhaus unter unsäglichen Schwierigkeiten erbauen ließ.

Die ersten Bemühungen um einen Neubau

Pfarrer Fischer hatte die Pfarrei Emmering 1791 übernommen. Bis in diese Zeit lassen sich die Bemühungen

Fischers zurückverfolgen, einen neuen Pfarrhof zu bekommen. Bei einer gerichtlich vorgenommenen Baufallschätzung wurde schon 1792, als die Pfarrei noch unter der Hoheit des Klosters Fürstenfeld stand, das Pfarrerwohnhaus »als gänzlich keiner Reparation mehr fähig« erklärt. Als sich die Wogen der Säkularisation von 1803 geglättet hatten, versuchte der Pfarrer durch wiederholte Eingaben immer wieder auf sein Bauvorhaben hinzuwirken.

Im Juni 1805 wird in einem Schreiben des Landgerichtes Dachau an den »Churfürstlichen Kirchenadministrationsrath« – diese Behörde war staatlicherseits für den Pfarrhofbau zuständig – abermals der schlechte Bauzustand des Emmeringer Pfarrhauses bestätigt. Das Landgericht schreibt im einzelnen: »Bisher bewohnte der dermalige Pfarrer Fischer dieses ohne einen Zoll tiefen Grund, blos auf den Erdboden hingesetzte, den täglichen Einsturz drohende Pfarrhaus mit seiner und der seinigen großer Lebensgefahr.« Aus den vollständig erhalten gebliebenen Bauakten geht hervor, wie viele Unannehmlichkeiten und Rückschläge, ja sogar üble Verdächtigungen, der Pfarrherr damals hinnehmen mußte. Die Querelen um den Neubau verfolgten Fischer bis an sein Totenbett. Immer wieder wurden die Gesuche Pfarrer Fischers von der Münchner Behörde, eben jenem kurfürstlichen Kirchenadministrationsrat, verzögert und zum Landgericht Dachau zurückgeleitet. Man forderte Dachau auf, »der Sache auf den Grund zu sehen, ob nemlich dieser Pfarrhof durch eine Reparation hergestellt werden kann, oder ein neuer Hauptbau unmittelbar vorgenommen werden muß« (März 1805). »Und überhaupt ist vom Landgericht Dachau über die eigentlichen Verhältnisse dieser ehemaligen Kloster Pfarr umständlicher Bericht anher zu erstellen.«

Der erste Kostenvoranschlag

Aus dem daraufhin vom Dachauer Gericht verfaßten Antwortschreiben sind interessante Einzelheiten über die damaligen Verhältnisse und Einkünfte der Pfarrei Emmering zu ersehen. Auch ein erster Kostenvoranschlag war beigefügt, der sich auf 3777 fl 24 kr belief.

Doch auch mit diesen erläuternden Angaben war München noch immer nicht zufrieden. In seiner Erwiderung versuchte der Administrationsrat seiner »vorigen Amtierung« den schwarzen Peter zuzuschieben und klagte, »daß selbe die Baufallsache des Pfarrhofes zu Emmering nicht sogleich beym Hintritt des letztren Pfarrers Näßl sel. gehörig besorgt« und die Sache »seit 1792 liegengelassen hat«. Das Landgericht erhält die Akten abermals zurück (1805). Besonders der beigegebene Plan stieß auf Kritik. Man solle »den in seiner ganzen Darstellung unfaßlichen und sonderbar in dem Dachstuhl so sehr mißgestalteten Plan umändern«.

Schließlich fand die Münchner Behörde noch ein weiteres Detail, welches in den folgenden Monaten ausgiebig zur Verzögerung des Bauantrages herangezogen wurde. 1792 sei von einem »sonderbaren Kaplanhause« geschrieben worden, auf das man sich nun – 13 Jahre später – behördlicherseits stützte und anfrug, ob dieses nicht nach Erweiterung zur Pfarrerwohnung herzustellen sei. Pfarrer Fischer gibt dem Landgericht im März 1806 die nötige Aufklärung. Es sei überhaupt kein Kaplanhaus vorhanden, »lediglich in der Waschkuchl des Wasch- und Bachhauses hat man ehemals aus dem Hennenstübl ein Kaplan-Wohnstübl herrichten wollen, es war aber zu feicht«. Fast ein Vierteljahr später erst findet es das Landgericht Dachau für nötig, diese, zur Beschleunigung der Bausache nötige Erklärung nach München weiterzumelden.

Inzwischen hatte der Administrationsrat längst einen anderen Punkt ausfindig gemacht, um Pfarrer Fischer zuzusetzen. Fischer hatte mit seinem Vorgänger, Pfarrer Näßl, zu dessen Lebzeiten einen »Resignationscontract« abgeschlossen. Es ist nicht genau bekannt, was im einzelnen in diesem Kontrakt vereinbart wurde, doch scheint sein Inhalt der vorgesetzten Behörde sehr mißfallen zu haben. Pfarrer Fischer wurde vom Landgericht aufgefordert, den Vertrag »unter der bedrohten Strafe in orginali ohne Verzug anher zu übersenden«. Ferner bemerkte das Gericht, dieses »möchte aber doch zum Beweis dienen, wie schädlich in der Folge derley heimliche Resignationscontracte ausfallen«.

Mehrmals mußte Pfarrer Fischer seine Einkommensverhältnisse und die seiner Pfarrei darlegen. Es wurde

Eine neue Funktion wird bald das alte, 1809 erbaute, Emmeringer Pfarrhaus übernehmen. Nach Fertigstellung des neuen Pfarrhauses soll das unter Denkmalschutz stehende Gebäude renoviert werden und danach im Ruhestand lebenden Priestern Wohnung und Heimat bieten. Foto: Roland Bartmann, Emmering

angefragt, ob er den ehemaligen Klosterzehnt in Form von »1 Schäffel Kern, 2 Schäffel Korn, 1 Schäffel Gerste, 2 Schäffel Haber und 16 Klafter Holz« noch beziehe. Das Rentamt Dachau bestätigte die Umwandlung dieser ehemaligen Naturalabgabe in einen Geldbetrag, den der Pfarrer seit 11. März 1804 aus der Rentamtkasse Dachau bezog.

Dachauer Meister werden eingeschaltet

Der als »unfaßlich und mißgestaltet« verworfene erste Plan zum Pfarrhaus stammte von Maurermeister Mair und Zimmermeister Wagner. Der Landrichter vergab die Planung nun in die Hände der Dachauer Meister. »Da die Werkleute von Bruck zur ordentlichen Herstellung eines architectischen Plans noch zu unerfahren, so ist ein besser gestalteter Plan durch den Churfürstlichen Maurermeister Hergl und Brunnenmeister Peter Kreitner herstellen zu lassen.« Unter dem 29. August 1805 wurden die beiden Meister aufgefordert, sich nach Emmering zu begeben und einen neuen Grundriß zur Erbauung des Pfarrhauses zu zeichnen. Die Reisekosten hatte der Pfarrer vorzuschießen. Auch das Kaplanhaus, von dem wir inzwischen wissen, daß ein solches gar nicht bestand, sollte bei dieser Gelegenheit, um einen Neubau evtl. vermeiden zu können, noch einmal auf seine Reparaturfähigkeit geprüft werden. Stellte es sich zur Reparatur als ungeeignet heraus, dann sollte es geschätzt werden, wie hoch es noch zu verkaufen sei.
Obwohl die Planung nun in bewährten Händen lag, vergingen bis zur Fertigstellung des Plans abermals mehrere Monate. Zweimal reklamierte der Kirchenadministrationsrat beim Landgericht Dachau den Bauplan. Die zweite Mahnung (21. Februar 1806) erfolgte bereits »Im Namen Seiner Königlichen Majestät von Baiern . . .«, denn Bayern war inzwischen Königreich geworden. Man drohte den Dachauern an, einen eigenen Boten abzuordnen, wenn der Plan nicht innerhalb von 14 Tagen vorliege. Daraufhin meldete sich am 27. Hornung (Februar) 1806 der Landrichter von Dachau mit einem langen Entschuldigungsschreiben zu Wort. Obwohl der Inhalt dieses Schreibens nichts mit dem Pfarrhofbau in Emmering zu tun hat, ist er doch so interessant, daß er hier zumindest in Auszügen wiedergegeben sei:

Die Nöte des Maurermeisters Anton Hergl als Schloßtorwart

Die beiden Meister hatten sich bald nach Entgegennahme des Auftrages nach Emmering begeben, um dort Besichtigung, Ausmessung und andere Vorarbeiten vorzunehmen. Doch schon am 17. September 1805 seien in Dachau die k.k. österreichischen Truppen angerückt und zwar in so großer Menge, daß im königlichen Schloß Magazine angelegt werden mußten. Eine große Anzahl von Pferden, die im Markt nicht mehr untergebracht werden konnte, mußte in den Schloßstallungen und anderen dortigen Gewölben eingestellt werden. »Die Ungestimmigkeit des muthigen Soldaten im Kriege ist bekannt, und Maurermeister Hergl welcher bey Entwerfung des Pfarrhofbauplanes und den Überschlägen die Feder hätte führen sollen, wurde Tag und Nacht als zugleich Schloß Thorwart theils von den Soldaten welche unzählige Bedürfnisse forderten beunruhigt, theils war er verpflichtet immer in dem Schloß herumzugehen, um alle beschädigungs- dann Feuer Gefahr zu verhindern.« Am 11. Oktober rückten schließlich noch französische Truppen an. Hergl, welcher als Schloßaufseher im Schloß wohnte, mußte sich nun um die »blaßierten« Franzosen sowie um die »blaßierten« gefangenen Österreicher kümmern, die alle im Schloß untergebracht worden waren. Täglich mehrte sich die Zahl der angelieferten Gefangenen und Verwundeten von »Freundes- und Feindes Armee«.
»Endlich hatte der hiesige Ort auch das Unglück daß mehrere Tausend Russen hierher transportiert und mit selben auch die hier noch andauernde Seuche, das russische Fieber anher verpflanzt wurde, mit welch gefährlicher Krankheit, welche hier und in der Gegend so viele Menschen ohngeachtet allmöglichster Gegenmittel, wegraffte, auch Hergl befallen worden, woran er schon seit 6 Wochen höchst gefährlich und lange Zeit im Delirio Krank zu bette liegt.« Da Hergl seit einigen Tagen zu »reconvalescieren« (genesen) beginne, hoffe der Landrichter, daß selbiger in der kommenden Woche das Bett verlassen und die Pläne und die Überschläge fertigstellen kann. Der Landrichter von Dachau schließt mit dem Hinweis, »würde sich im hiesigen Landgerichtsbezirk ein einziger Werkmeister finden, welcher imstande wäre, einen mittelmäßig acceptablen Plan herzustellen, so würde ich gewiß dieses Geschäft solchem übertragen haben«.

Die neuen Pläne und Kostenvoranschläge liegen vor

Anton Hergl, inzwischen führte er den Titel königlicher Maurermeister, scheint in der Tat bald gesund geworden zu sein, denn schon am 20. März 1806 lagen Pläne und Kostenvoranschläge vor. Der Meister errechnete einen Bedarf von 40000 Ziegelsteinen, das Tausend zu 13 fl. Zusätzlich noch die brauchbaren Ziegelsteine vom alten Haus. Auch 9800 Stück Dachplatten waren vorgesehen. Lesen wir einige weitere Angaben direkt in Hergls Überschlag: »Das Gerüstholz und die nothwendigen Bretter werden vom alten Gebäude hergenommen. Dieses Gebäude vom Grunde aus neu zu erbauen, haben 8 Maurer 72 Tage Arbeit, jeden des Tages 46 kr. Dann 6 Handlanger, des Tages jeden 30 kr, ebenfalls 72 Tage. Dem Palier aber des Tages 1 Gulden 12 kr.«
Selbstverständlich meldete sich auch immer wieder Pfarrer Fischer schriftlich bei der Behörde, um die Genehmigung seines Pfarrhofbaues voranzutreiben. Es würde jedoch den Rahmen dieses Beitrages sprengen, wenn jedes in der Sache abgefaßte Schreiben hier Erwähnung fände. Im März 1806 schrieb Fischer: »Ich bin doch in diesem Gehäuse recht unglücklich...« und im September, als er zum wiederholten Male die Einkünfte und Ausgaben seiner Pfarrei darlegen mußte, »Das Häuschen wird noch eher zusammenstürzen müssen, ehe der schon gnädigst ratificierte Neubau angefangen wird.« Die von der Behörde verlangten Angaben über den Besitz sowie über

die Finanzlage der Pfarrei haben einen Umfang von zwölf Seiten. Den Einnahmen in Höhe von 1416 fl stehen 1113 fl Ausgaben gegenüber. Auch der genaue Viehbestand des Pfarrhofes ist ersichtlich, denn Emmering war im vorigen Jahrhundert noch eine Ökonomiepfarrei.
Das Jahr 1807 brachte keinen Fortschritt in der Bausache. Am 14. September mahnte das Rentamt Dachau die beim Landgericht Dachau seit dem 18. November 1806 – also rund zehn Monate – lagernden Akten an.

Endlich wird die Baugenehmigung erteilt

Endlich, am 12. September 1808, wurde die von Pfarrer Franz Xaver Fischer so ersehnte Baugenehmigung ausgefertigt. Diesen Beschluß unterzeichnete der Reformminister Graf Montgelas persönlich. Darin heißt es: »Da aus den eingesendeten Akten die Überzeugung hervorgeht, daß der äußerst ruinöse Pfarrhof zu Emmering einer Reparation nicht mehr fähig ist, so wird die begutachtete neue Erbauung desselben nach den vorgelegten Plan und Uiberschlägen mit einer Summe von 3644 fl 5 kr hiermit genehmigt.«
Die beabsichtigte Finanzierung sah folgendermaßen aus: Das Rentamt Dachau hatte sich mit einem Betrag von 2733 fl 20 kr zu beteiligen, der aus dem ehemaligen Klosterzehnt resultierte. Ferner hatte der Pfarrer »rücksichtlich des selbstgenüßenden Zehentes 490 fl 48 kr beizutragen«. Die dann noch fehlenden 419 fl 57 kr wurden »ad Onus Successorum«, d. h. zu Lasten der Nachfolger bewilligt, »welchen Betrag also der Pfarrer zu Emmering einsweil aus eigenen Mitteln zu bestreitten hat«. »Die erforderlichen Fuhren«, so der Beschluß weiter, »sind von der Pfarrgemeinde in so weit unentgeltlich zu leisten.« Dafür standen lediglich 190 fl als Trinkgelder zur Verfügung. Dem Pfarrer wurde aufgetragen, den von ihm zu leistenden Anteil »gleich anfänglich zu verwenden und dies gehörig zu legitimieren«. Ferner: »Der Erlös aus den – von dem alten Pfarrhof übrig verbleibenden – und zum Verkauf geeigneten Materialien ist in dieser Rechnung getreu in Empfang zu bringen, und der Pfarrer hat genaue Obsicht zu tragen, daß hiervon nichts verzogen wird.«
Damit waren die langen, sich über Jahre hinziehenden Bemühungen um die Baugenehmigung erfolgreich abgeschlossen. Um es aber gleich vorweg zu nehmen: Es wäre zu schön gewesen, wenn es bei der vorgesehenen Finanzierung geblieben wäre. Für Pfarrer Fischer gingen bei der Ausführung des Baues die Schwierigkeiten, insbesondere bei Bereitstellung der zugesagten finanziellen Mittel, weiter. Mehrmals klagt er in der Folgezeit über den »Mangel an Baarschaft« der Behörden. Gleich nach Erhalt des ersten Geldes »wurden Bauholz gekauft, Ziegelsteine und Kalk bestellt, wovon heuer noch zugeführt werden wird, was man nur erhalten kann . . .«. Doch die Hoffnung, nicht mehr »in diesem elenden Häuschen zu überwintern«, zerschlug sich bald, als der Fluß der Gelder ins Stocken geriet. Schließlich weigerte sich das Dachauer Rentamt, den aus den ehemaligen Zehnten herrührenden Betrag in voller Höhe zu leisten. Die Dachauer legten eine andere, für sie weit günstigere

»Es ruhe sanft der Ehren Mann
Der Hirten Pflicht hat wohl gethan
Gott lohne in der Ewigkeit
Die frommen Werke in der Zeit.«

Dieser Spruch ziert die Grabplatte Pfarrer Franz Xaver Fischers, die in der Außenwand der Pfarrkirche zu Grunertshofen eingemauert ist.

Foto: Roland Bartmann, Emmering

Berechnung von nur 1035 fl 35 kr vor. Es mag Pfarrer Fischer hart getroffen haben, als das Ministerium des Innern am 17. Februar 1809 die Finanzierung dementsprechend abänderte. Damit erhöhte sich die vom Emmeringer Pfarrer zu tragende Summe von 419 fl 54 kr auf stolze 2117 fl 42 kr.

Mit den Bauarbeiten wird begonnen

Es ist wohl als ein persönlicher Verdienst Pfarrer Fischers anzusehen, daß der Emmeringer Pfarrhof trotzdem noch im Jahre 1809 erbaut werden konnte. Durch eine im August »übergebene alleruntertänigste Vorstellung« erreichte Fischer beim Ministerium eine Neuberechnung der Kostenverteilung, wodurch sich der von ihm zu leistende Betrag auf 1989 fl reduzierte und sich gleichzeitig der des Rentamtes Dachau auf 1655 fl erhöhte. Außerdem empfahl das Montgelas-Ministerium: »Was nun die betreffende Summe von 1989 fl betrifft, so ist man mit Rücksicht des geringen spärlichen Einkommens nicht ungeneigt, dieselbe nach vollendetem Pfarrhofbau in abgemessene Aussitzfristen zum Last der Pfarr-Nachfolger einzuleiten, wenn derselbe (Pfarrer von Emmering) die erwähnten 1989 fl aus eigenen Mitteln nicht vorzuschießen vermag, er solche gleichwohl bey Privaten aufnehmen könne.«
Alle Rechnungen, Quittungen und Arbeitsscheine sind erhalten geblieben. Auf den Wochenzetteln des

Maurer- und des Zimmermeisters sind die wöchentlich am Bau mitarbeitenden Personen namentlich aufgeführt, wobei auch mehrere Frauen als Handlanger tätig waren. Da der Zimmermeister Philipp Wagner von Biburg auch immer kurz die geleisteten Arbeiten umriß, sieht man anhand seiner Aufzeichnungen förmlich das Pfarrhaus wachsen. »Den 6. Februarius haben mier angefangt Holz aushauen, den 15. Mai den Pfarhof abgebrochen«, und später: »miterne balchen gelegt und das krist gemacht, angefangt anbinden an Dachstuel.« In der Woche vom 26. Juni bis 1. Juli konnte der Hebauf gefeiert werden, denn Meister Wagner berichtet: »haben mir aufgehebt und aufgericht«. Endlich Richtfest, für Pfarrer F. X. Fischer und seine Mitarbeiter ein freudiger Tag, der alle Mühen und Fehlschläge der Vergangenheit vergessen ließ – so könnte man meinen. Doch sehen wir an eine andere Stelle der Emmeringer Pfarrchronik. Am 30. Juni 1809 – also genau in der gleichen Woche – zerstörte ein Blitzschlag den Turm der Emmeringer Pfarrkirche und beschädigte auch die Kirche erheblich. Pfarrer Fischer hatte wahrlich ein schweres Schicksal zu tragen.

Aus den Rechnungen sind die Mengen der gelieferten Baumaterialien genau zu ersehen. Hier einige Beispiele: 21000 Ziegelsteine, 9800 Dachplatten, 215 Pflasterstückl und 172 Falzbretter bezog man von der Graf Fuggerschen Schloßverwaltung in Adelshofen, weitere 2075 Ziegelsteine, 200 Ziegelpflaster, Bretter und 36 Muth Kalk lieferte die Oekonomie-Verwaltung Fürstenfeld, weitere 13½ Muth Kalk mußten bis von Inning herangeführt werden. Die genehmigten Trinkgelder für Materialfuhren reichten nicht aus. Fischer gab 220 fl, also 30 fl mehr dafür aus. Diese Tatsache wurde ihm später noch arg übel genommen.

Betrachten wir das 1809 erbaute Pfarrhaus anhand des Plans, so müssen wir feststellen, daß es ein für die damalige Zeit stattliches Haus geworden ist. In seiner Bausubstanz ist es noch heute erhalten, allerdings wurden in späteren Jahren im Innern Veränderungen vorgenommen. Die Raumaufteilung hat sich geändert, das Treppenhaus ist an eine andere Stelle verlegt worden. Die durch Herausnahme von Fenstern an der Außenwand gewonnene Freifläche wurde 1970 mit einem stilisierten Wandbild verziert, welches Johannes den Täufer, den Patron der Pfarrei, darstellt.

Pfarrer Fischer wird nach Grunertshofen versetzt

Viele Jahre konnte Pfarrer Fischer das so schwer erkämpfte Pfarrhaus nicht mehr bewohnen. Bereits 1811 erfolgte seine Versetzung nach Grunertshofen, die damals als »Beförderung« bezeichnet wurde. Nach eingehendem Studium der Akten hegt der Verfasser jedoch vielmehr den dringenden Verdacht, daß es sich hierbei wohl mehr um eine Abschiebung gehandelt hat.

Die Unannehmlichkeiten und in der Folgezeit auch noch üblen Anschuldigungen verfolgten Fischer aber weiter, buchstäblich bis zu seiner letzten Stunde. 1814 ging abermals der ganze Akt mit verschiedenen Anständen nach Grunertshofen. München bemängelte über das Landgericht Dachau abermals die schon oben genannte Überschreitung der genehmigten Trinkgelder um 30 fl und beanstandete das Fehlen des Nachweises über den Verkauf der Materialen vom abgebrochenen Pfarrhaus. So wird es noch fünf Jahre nach dem Abbruch nötig, daß die damit befaßten Bauleute, Maurermeister Georg Peischer und Zimmermeister Philipp Wagner, Gutachten über den Zustand des abgebrochenen Pfarrhauses abgeben müssen. Der Zimmermeister erklärte: »Mit so vieler Gefahr hatte ich mit meinen Gesellen noch kein Gebäude einzureissen, als das Pfarrhaus in Emmering. Man durfte kaum Hand anlegen, so schien schon alles auf die Arbeiter herzufallen und sie zuzudecken. Alles faul, morsch, schadhaft . . .« Guten Gewissens konnte Wagner bestätigen, daß vom abgebrochenen alten Pfarrhaus absolut kein Material mehr verkaufsfähig gewesen sei. In ähnlicher Weise äußerte sich auch der Maurermeister.

Am 16. August 1814 antwortete Pfarrer F. X. Fischer, bereits schwer krank und vom Tode gezeichnet, dem Landgericht Dachau. Da er nicht mehr imstande war, selbst zu schreiben, diktierte er dem Lehrer, unterzeichnete jedoch eigenhändig. Ungeachtet der Erklärung, er habe doch die Revisionsbedenken schon beantwortet und der Bau habe ihm nur Nachteile verursacht, besonders hinsichtlich des von ihm bar ausgelegten Geldes, ging am 31. August – zwei Tage vor Fischers Tod – wiederum ein Schreiben vom Landgericht ein. Wolfgang Freitinger, Lehrer und Kantor in Grunertshofen, quittierte für den todkranken Empfänger den Erhalt des Briefes, der die Aufforderung enthielt, »die aufgeführten Anstände alsbald zu erledigen«.

Am 2. September 1814 starb Pfarrer Franz Xaver Fischer in Grunertshofen. Als der Verfasser die magere Aktennotiz vom Tode Fischers liest, kann er in Gedanken nur ein Requiescat in pace – Ruhe in Frieden – hinzufügen, hat er doch während des Aktenstudiums Pfarrer Fischer so gut kennengelernt, daß er ihn wie einen guten Bekannten, einen alten Freund betrachtet.

Auch mit Fischers Tod wurden die Akten nicht abgeschlossen. Es dauerte noch Jahre, bis die staatlichen Stellen einsahen, daß auch bei den Erben des Pfarrers nichts mehr zu holen war. In dieser Sache zeigte auch der Nachfolger auf der Emmeringer Pfarrstelle und Nutznießer des neuen Pfarrhauses, Pfarrer Georg Müllbauer, wenig Pietät, der noch zwölf Jahre nach Fischers Tod das inzwischen bestehende Landgericht Bruck auf den, allerdings in Wirklichkeit nicht mehr vorhandenen Fischerschen Nachlaß in Grunertshofen hinwies.

An der Außenwand der Grunertshofener Pfarrkirche erinnert der Grabstein Pfarrer Franz Xaver Fischers noch heute an den Erbauer des alten Emmeringer Pfarrhauses.

Quelle:
Staatsarchiv München LRA 122913 und 122914.

Anschrift des Verfassers:
Roland Bartmann, Auenstraße 19, 8080 Emmering